Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und sage es offen heraus
Wenn im eidgenössischen Staate
Ein Mißstand waltet im Haus.

Im Aargau tobet Parteiwuth
Und das mißbilligt das Land,
Mit Schmutzwösch, ekligem Zeuge
Beflecket sich Hand an Hand.

Volk nimm die Flinte vom Kasten
Und tödte das grunzende Schwein;
Du hast schon genügend der Lasten:
Das politische Feld mache rein!

Das „Placet".

Ein König im fernen Osten hatte zwei Söhne, Namens Jesuitsch und Eleuterowisch. Beiden hatte er das Amt überlassen, dem Volke weise und fromme Lehren zu geben.

Jesuitsch war aber herrschsüchtig und klug wie die Schlange. Statt Weisheit und Frömmigkeit lehrte er Aberglauben und trieb vielerlei Zauberei und stiftete im Volk große Streitigkeiten an. Dieß wurde der König gewahr und daher befahl er dem Jesuitsch, daß er seine Lehren zur Prüfung vorlege und das „Placet" zu erbitten habe — obschon er zwar wohl wußte, daß es wenig nütze; aber es war, damit der Zauber nicht auf's höchste gehe.

Eleuterowitsch, der andere Sohn war von Natur gutmütig und „harmlos. Die Leute lehrte daß die gegenseitige Achtung und Liebe dem Menschen zum Heile diene. Von Zauberei verstand er nichts und Aberglauben haßte er, darum aber hatte er weniger Anhänger als Jesuitsch, der ihn darum auch nur „scheel" ansah. — Das geschah aber noch mehr als Eleuterowitsch eine Epistel an seine Anhänger schrieb. Diese wollte er auch dem König vorlegen und das „Placet" erbitten. Da wurde der König aber unwillig; denn er hatte ja niemals ein Mißtrauen gegen Eleuterowitsch ausgesprochen und sagte darum zu diesem: „Diese Sache steht nicht bei mir, rede und schreibe du wie du es für gut haltest."

Das wurmte aber den Eleuterowitsch und er murrte. Da der König das sah ward er zornig und rief: „Sohn, dein Salz ist dumm geworden!"

Nachgemachtes.

St. Gallen will sich dehnen und vermehren,
Und hat gedacht und wird's begründen;
„Man könnte junge Eisenbahner lehren",
Und läßt die Schule frisch verkünden.

Aha! Da hat man jetzt den schönen Braten!
Die Winterthurer fühlen Mahner;
Es könnte füglich dort wie hier gerathen
Die Fachschul für die Eisenbahner.

So giebt's in allen Dingen Konkurenten,
Den Kuch'n helfen And're eßen;
Die Winterthurer Himmelsapermenten
Verstehen halt das Traubenpressen.

O Mensch! — da kannst Du merken und entdecken,
Wie solche Dinge rings verlocken;
Die Findigkeit ist Alles anzustecken
Genau im Stande, wie die — Pocken.

Kinder-Moral.

„Papa — wer bekommt denn all' die schönen Sachen, die hier in den Schaufenstern ausliegen?"

„Brave Menschen, mein Kind. Leute, die sie verdienen durch Arbeit nach Gesetz und Recht. Gute kleine Kinder und große „Kinder Gottes." —

„Ah sieh Papa — hier — dieses kostbare Halsband — 10.000 Franken steht als Preis daran!"

„Ja — das kann freilich nur ein Millionär kaufen!"

„Ein „Millionär?" . . . Ach Papa, der ist gewiß so ein Kind Gottes, der sein Geld mühsam in den Kohlenbergwerken verdient hat . . . . . ."

„Ja, mein Schatz, so Geppis!"

Gold! Gold!

Die lange schon auf Goldsand „plangeten",
Die fanden endlich in der Langeten
Ein Loch sondierend, ein Stück Quarz;
Und richtig stacken gold'ne Körnlein drinnen;
Da kömmt ein braver Mann ja fast von Sinnen,
Und mir wird vor den Augen schwarz.

Die wir schon lang am Golde hangeten
Wir segnen Dich Du Bett der Langeten,
Wenn's doch nur England nicht vernimmt!
So wie Britten kommen auf die Spuren
Da geht's uns wie den Diamanten-Buren
Ich fürchte sehr — und glaub's bestimmt!

Auf eine Schelmin einen Schelmen.

Sie waren in ein Verhältnis gekommen. Aber mit der Zeit merkte er, daß Sie die „Liebe" nur als ein so etwas riesig Opferfreudiges betonte, um ihre unersättlichen „Lebensansprüche" mit seinem recht ansehnlichen Einkommen zu befriedigen.

Er schrieb ihr deshalb eine Variation über das Göthesche Wort: „Willst Du frei sein, so halte ich Dich genügsam" — und ließ sie ausklingen in der Behauptung: „Reich ist, wer wenig braucht — weise, der nur verthut, das er hat — und das höchste Eheglück kann wie alles andere auf die Dauer nur bestehen in der Zufriedenheit."

Der richtig damit getroffene moralisch wunde Punkt schrieb sofort einen sehr empfindlichen Brief mit dem Schlußtrumpf: „Wie unmodern — zufrieden sein sollen! Du leidest wohl an Gehirnerweichung?? Einen Verrückten liebe ich nicht!" —

Mit satanischem Lächeln über den gefallenen Engel antwortete er sofort: „Nein — noch nicht — durchaus nicht! Aber ich wollte nur einmal Deine „Liebe" sehen, wenn ich etwa an „Gehirnerweichung" erkrankte . . . . ." — und der Teufel schied sich von dem Engel. — —

Der Fastnacht-Pechvogel.

„Ae pfudi! — däweg omme laufe,
„Ond son-e wüesti Larve chaufe!"
So schwätzt mi Wyb ond ranzt-mi a;
Ond ha doch gär kä Larve ka!

Am Zystig bin-i au an Tanz,
Mit s'Baschis, Bäbis Apilanz;
Mer trömmlet zwämol domedom,
Ond keiet asä drümol om.

Han Aener g'schwind en Aeli g'macht,
Halt au om Fastnacht-Zystig z'Nacht,
Ond d'Larve ab! — jetz isch mis Wyb',
Das git bim Strohl kän öble Chyb!

Die stebä Fläsche — all sönd läär,
Jetz' wött-i daß-is selber wär;
Der Ueli hät-si a-mi g'macht;
Ich ha scho viermal Bröcke g'lacht.

Vater: „Du rechnest stets falsch, bei Dir geht die Division nie auf."
Söhnchen (seufzend): „Ich wollt, ich wär' ein Engländer."
Vater: „Weshalb?"
Söhnchen: „Bei den Engländern gehen alle Divisionen drauf!"

Wenn Zwei sich hauen, hilf stets dem Stärkern, daß Du nicht auch Prügel bekommst.

Chueri: „Rägel, händr au g'hört? Die schröckeli g'fürchte Lydit-Bombe tüeged fast gar kei Würkig."

Rägel: „Ja, i han au g'hört devo; wenn Eim zuefellig emol eini an Chopf ane flügi, gäb's höchstes e Büle oder e blaui Mose."

Chueri: „Wil's ietzt d'Engländer g'merkt händ, wänd's de groß Vorroth vo Centrifugechäs i der Schwiz ine ufchaufe und als Kanonnechugle bruche."

Rägel: „Ja, sie händ gwüß recht (härt gnueg sind's) und zudem isch's für-euser Bure en große Nutze und für die andere ken Schade."